

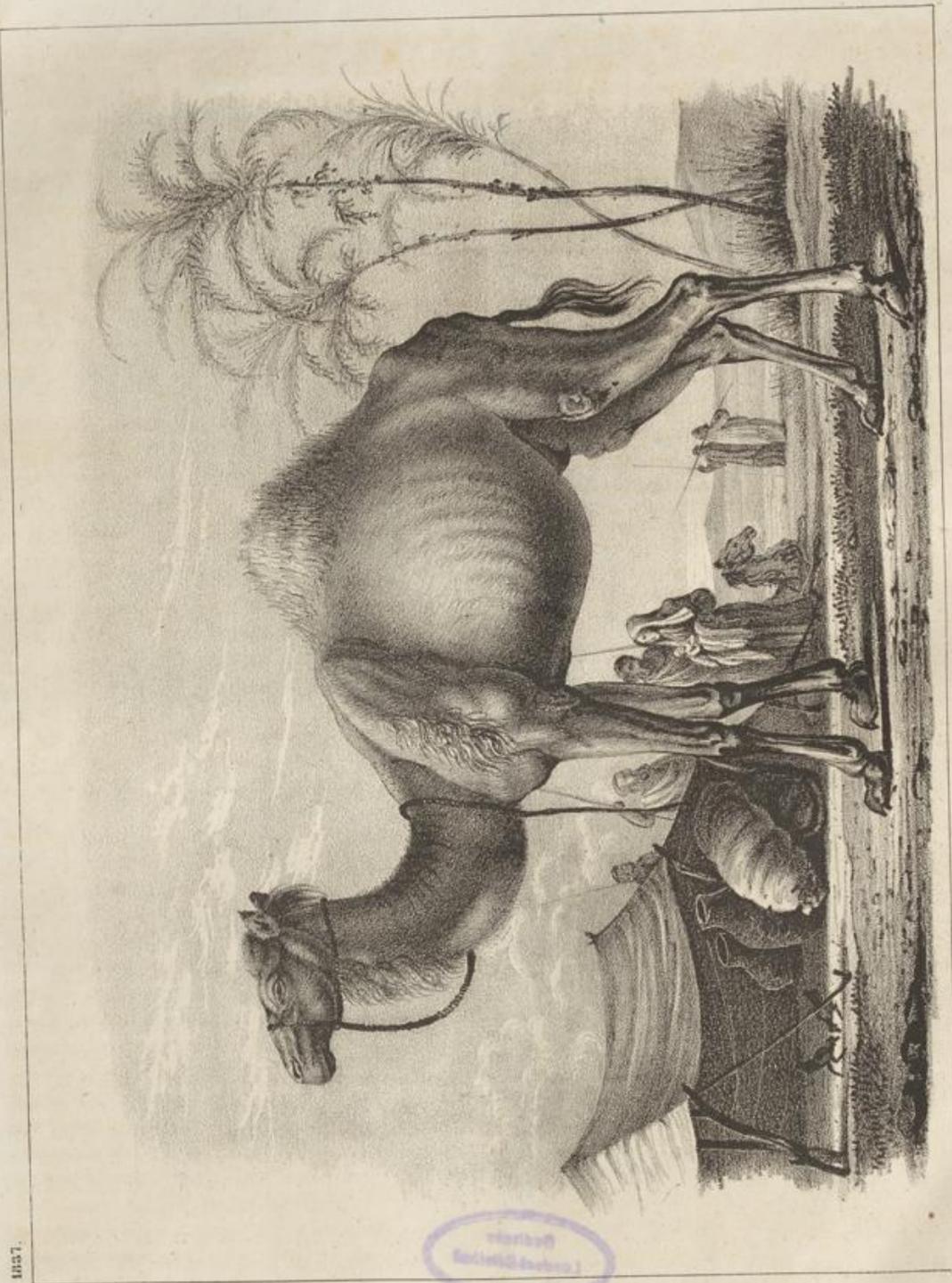
# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832  
1837**

4 (15.1.1837)

IV.



1137.

Verkauft  
Bücherei

*Das Dromedar.*

# Karlsruher Unterhaltungsblatt.



N.<sup>o</sup> 4.

Sehnter Jahrgang.

1837.

## Das Kameel.

(Fortsetzung und Beschluß von Seite 17.)

Bei diesem schweren Dienste bedarf es aber nicht, wie bei unsern Lastthieren der Peitsche oder des Sporns. Nur allein durch den Gesang des Kameelreiders wird das Thier ermuntert, es liebt nämlich ganz vorzüglich Musik. Und obgleich hiezu oftmals gleichfalls Instrumente gebraucht werden, so horcht das Thier doch weit eher auf den menschlichen Gesang, als auf irgend ein musikalisches Instrument.

Die hier angegebene Geschwindigkeit des Kameels ist nun freilich indeß auch die nutzbarste. Mit den sogenannten Post-Kameelen, deren sich besonders die Araber und Mauren bei einem Ueberfall der Karawanen oder der Feinde, wie auch bei ihrer Flucht vor Letztern bedienen, sieht es viel anders aus. In solchen Fällen, da dann gewöhnlich zwei Mauren mit geringem Gepäcke auf einem Kameel reiten, läuft es im Trott und macht täglich zwischen 60 und 70 franz Meilen, also doch weit über 30 deutsche Meilen; und diese erstaunliche Bewegung hält das schwerfällige Thier oft gegen fünf Tage durch aus. Wie weit steht selbst das beste arabische oder englische Pferd auf die Dauer zurück! Hierdurch allein ist der Araber im Stande, wirklicher Landcorsar zu sein.

Er fällt mit Unbegreiflicher Kühnheit Karawanen oft von 1000 und mehr Menschen, Kameelen und Pferden an, die, da sie in weiter Ferne von irgend einem menschlichen Wesen zu sein glauben konnten, ruhig zu Nachts in der öden Sandwüste schlafen; er plündert, raubt und tödtet, was er vermag, und entzieht sich mit unglaublicher Geschwindigkeit dem weit mächtigeren Feinde.

Ist es indeß auf wirklich feindlichen Angriff und Krieg abgesehen, dann ist das Kameel selbst in dieser Lage von großer Wichtigkeit. Diese sonst so sanftmüthigen Thiere zeigen im Treffen außerordentlichen Muth. Sie stürzen sich mit Wuth auf die Dromedare der Feinde, beißen und reißen ihnen ganze Stücke aus dem Leibe, und es soll schwer halten, ihnen alsdann Einhalt zu thun. Briffon hat selbst einem solchen Gefecht beigewohnt und bezeugt, die Kameele seien hiezu völlig abgerichtet: Sie stürzen sich brüllend in die Menge, und verfolgen und zerstreuen die Feinde schneller, als es bewaffnete Reiter thun könnten.

Eben der unglückliche Briffon hat uns aber noch eine andere Eigenschaft dieser trefflichen Hausthiere kennen gelehrt. Er bezeugt daß das Kameel zum Pflügen gebraucht wird. In der von dem Stamme der Mauren bewohnten Dase, wohin man ihn als Sklaven geschleppt hatte, ward ihm das Amt aufgetragen, die Dromedare vor den Pflug zu spannen, das Land damit zu beackern und dann zu besäen. Zu diesem in einer einzigen Thierart kaum zu erwartenden vielfachen Nutzen, rechne man nun zuletzt noch das große Verbreitungs-Vermögen des Kameels. Es ist aus den gültigsten Thatfachen vorlängst bewiesen, daß die Race unseres Kameels, nemlich der Dromedar und das zweibucklichte Kameel von Senegambien aus quer über ganz Nord-Afrika fortgeht; sodann jenseits des rothen Meers über ganz Arabien, vielleicht in seiner wahren Heimath lebt; weiter in Asien südlich in Indostan bis gegen den zwanzigsten Breitegrad herabgeht, und sich über die ganze Tartarei, sogar bis gegen den sechszigsten Grad nördlicher Breite hin erhebt, woselbst es von den Buräten noch benutzt wird. Wenn man

diese Länder auf der Karte überläuft, ihre ungeheure Ausdehnung betrachtet und sowohl auf die erstaunliche Verschiedenheit des Klimas als auch des Bodens und seiner vegetabilischen Produkte Acht hat, dann erst fühlt man die außerordentliche, für die Menschen unschätzbare Natur dieser Thierart. Man bedenke nämlich, daß außer den Benutzungen, die wir so eben sahen, die Mauren und Araber von dem Kameele genießen, die Milch, sowohl diesen Völkern als den vielartigen Stämmen der Tartaren an sich selbst eine treffliche Nahrung gibt; daß sie daraus Käse machen und einen starken Brantwein ziehen; daß das Fleisch der Kameele eine vorzügliche Nahrung darbietet, daß verschiedene jener Nationen von den Haaren ihre Decken, ihre größten Kleider, ja ihre Filzeste verfertigen, und daß sogar der Harn des Kameels uns den nützlichen Salmiak gibt, und sein Mist in jenen pflanzenlosen Einöden statt des Holzes verbrannt wird.

Desto unbegreiflicher bleibt es, daß die Zucht dieses so überschwenglich nugharen Thieres, welches daneben fast gar keinen Unterhaltsaufwand erfordert, dennoch in Europa nicht gefördert wird. Zeigt gleich jenes, jeder andern Thierart versagte Entbehungsvermögen des Trinkens, so wie auch die sonderbare Bildung seines Fußes, daß das Thier eigentlich in den leblosen Wüsten am nützlichsten, ja dem Menschen völlig unentbehrlich ist, so widerspricht dieses dennoch nicht den vielartigen Vortheilen, welche wir fast unter jedem Klima daraus ziehen könnten.

Stets bewundere man aber dankend und vorzugsweise die Größe der Wohlthat, die die Vorsicht dem Menschen erwies, der jene glühende Sandwüsten bewohnt und durchreiset.

„Den Horizont klärt dort blos ein schwaches Licht auf, die Sonne verdunkeln Staubwolken, die den Himmel bedecken, auf die Erde zurückfallen und durch welche das Auge des Wanderers vergeblich Zeichen zu einer Richtung zu entdecken sucht.“

„Das Wasser, welches die Kameele in Schläuchen bei sich führen, ist entweder durch die unmäßige Hitze verdunstet, verdorben oder aufgezehrt. Die Menschen und Thiere, von den zu langen Tagereisen, Mühseligkeiten und Mangel erschöpft, schleppen sich kaum noch in schwanken dem Schritt fort.“

„Ein Theil der Dromedare ist bereits aufgeopfert, man hat ihre Seiten eröffnet, um das in jenem Behälter (dem fünften Magen enthaltene) gesund gebliebene Wasser zu sammeln; kaum reicht es hin, nur noch einige Augenblicke ein hinscheidendes Leben zu fristen. Die noch übrig gebliebenen Dromedare werden nun gleichfalls zu diesem letzten Rettungsmittel aufgespart; käme es aber auch endlich dazu, dann bliebe nur Verzweiflung und Tod.“

„Entdeckt nun der Instinkt dieser Thiere am Ziel dieser grausamen Entscheidungsperiode die Gegenwart einer Quelle, dann springen sie auf, ihr Muth belebt sich von neuem, und ihre convulsivischen Bewegungen dienen dem verzweifelnden Reisenden zum Kennzeichen, daß der Augenblick der Rettung gekommen sei. Alle stürzen nach der Quelle hin, die ein Leben erhält, das sie so eben zu verlieren Gefahr liefen; und diese Rettung haben sie nur allein dem Dromedar zu verdanken.“

Man kann das Kameel daran gewöhnen, das Schießen ohne Furcht zu hören. Die Franzosen in Egypten hatten eine schöne Kameelreiterei errichtet, und die Perser haben eine Art reitender Artillerie auf Kameelen, wo bei jedem Schusse, welchen der Artillerist thun will, das Kameel stille steht und den Kopf senkt.

Es giebt zweierlei Arten von Kameelen, welche in Bezug auf ihr Naturell, ihre Lebensart und ihre übrigen Eigenschaften die größte Aehnlichkeit mit einander haben, und nur in Hinsicht ihres äußern Baues eine auffallende Verschiedenheit zeigen.

Die erste Art, oder das Bakteianische Kameel hat zwei Fethböcker, wovon der eine auf dem Wiederrüst, der andere auf dem hintern Theil des Rückens sitzt. Seine Länge von der Spitze der Schnauze bis zum Anfang des Schwanzes ist 10 Fuß, 6 Zoll. Die Höhe am Wiederrüst ist 6 Fuß 1 Zoll.

Diese Art findet sich in Turkestan oder der alten Landschaft Bakteiana, in Tibet, bis zu den Grenzen von China, in der ganzen Tartarei und in Persien, und die Mongolen reisen mit ihnen bis zum Baikalsee. Man hat einen Versuch gemacht, sie in Amerika einzuführen; aber er mißlang. Dagegen wurden sie in Toskana eingeführt; wo sie sehr gut gediehen, und nun zum Nutzen des Landes verwendet werden.

Das Bakteianische Kameel wird vorzüglich zum Transport der Kaufmannswaaren und Armeebedürfnisse gebraucht. Die stärksten tragen eine Last von 12 bis 1500 Pfund und der Araber durchstreift auf seinem Kameel in einem Tage einen Landstrich von 30 bis 40 Stunden.

Die guten und vortrefflichen Eigenschaften des Kameels werden indeß auch durch eine Schattenseite verdunkelt. Zuweilen nemlich werden die Kameele launig, böse, fast unregierbar, und beißen und schlagen auf eine furchtbare Art, daß oft wirklich durch sie Menschen getödtet werden. Ersittene Beleidigungen und harte Schläge vergessen sie nicht leicht, und rächen sich oft lange nachher auf eine furchtbare Weise. Diese schlimmen Eigenschaften betreffen jedoch meist nur die Männchen, welche

zur Zeit der Brunst wirklich unlenkbar und gefährlich werden, da die langen Eckzähne ihren Biß sehr furchtbar machen. Ist ein Kameel böse, so macht es oft plöglich Halt, dreht seinen Hals um und sucht den Reiter zu beißen; dann darf dieser nicht absteigen, sonst würde er sich großer Gefahr aussetzen. Er darf es auch nicht schlagen, und es gibt kein anderes Mittel, als Geduld. Man sucht sie mit Streicheln zu besänftigen; dann beruhigen sie sich nach und nach und setzen ihren Weg von selbst weiter fort.

Die Kameele machen den Hauptreichtum der Araber aus, die sich ihrer zum Reiten und Lasttragen bedienen. Die Reisen durch die Wüsten werden in zahlreichen Karavananen gemacht, bei welchen sich oft viele tausend Kameele befinden. Dem Araber der Wüste gewährt ihre Milch fast alleinige Nahrung, bei welcher diese nüchternen Menschen oft ein sehr hohes Alter erreichen. Diese Milch ist sehr hell, nahrhaft und wohlschmeckend; aber für sich allein zu stark; daher wird sie immer mit Wasser vermischt. Das Fleisch, besonders das der Weibchen und jüngern Thiere, ist vortrefflich. Die Haut gibt ein sehr schönes Leder, und aus den langen Wollhaaren werden Zeuge gemacht. Aus dem Harn bereitet man Salmiak, und der Kameelsmist gibt, wenn er getrocknet wird, ein sehr gutes Brennmaterial.

Die zweite Art von Kameelen ist das

### Dromedar.

(Mit einer Abbildung.)

Tab. IV.

Auf seinem Rücken ist nur ein Höcker vorhanden, und zwar auf der Mitte desselben. Die Schnauze ist dünner; der Scheitel weniger hoch; der Hals verhältnißmäßig kürzer als am Kameel; der Höcker ist mitten auf dem Rücken abgerundet und verliert sich nicht, wie beim Kameel. Die Farbe meist grau, fast weiß, im Alter grauröthlich, zuweilen weiß, schwarz oder braun.

Ganze Länge von der Schnauze bis zum Ende des Rückens 7 Fuß 6 ½ Zoll. Höhe am Wiederrüst 4 Fuß 6 Zoll.

Das Dromedar ist viel weiter verbreitet als das Kameel; es ist sehr häufig in Arabien und ganz Nordafrika, von Egypten bis nach Mauritanien, und vom Mittelmeere bis zum Senegal, auch in Abyssinien, Persien, der südlichen Tartarei und in Indien.

Diese Art ist es eigentlich, welche von der Natur für die heißen und dürren Sandebenen der afrikanischen Wüsten geschaffen ist, ohne deren Hülfe diese öden von allen Pflanzen entblößten, von heißen Winden durchwehten

Landstriche nicht bereist werden können. Auf sie paßt noch mehr, als auf das zweihöckerige Kameel, der Name: Schiffe der Wüste.

Man kennt mehrere Varietäten dieser Art, welche man nach ihrer Größe und Stärke zum Tragen und Reiten abrichtet. Die braune Varietät scheint viel gelehriger und sanfter zu seyn als die übrigen. Könnte man sie auch in weniger warme Gegenden verpflanzen, so würden sie wirklich für den Landbau wichtige Dienste zu leisten im Stande seyn, besonders bei solchen Arbeiten, welche mehr Stärke als Geschwindigkeit erfordern. Auf langen Reisen, wo es an frischem Futter mangelt, füttert man sie mit etwas Gerste, Bohnen oder Datteln, oder mit Kugeln von Weizenmehl.

Wenn man sie überladet, so stehen sie nicht auf bis man die zu schwere Last abgenommen hat. Sie lieben ebenfalls die Musik, und das sicherste Mittel, sie schnell gehen zu machen, ist ein lebhafter Gesang. Man muß sorgfältig vermeiden, daß ihr Höcker nicht verwundet werde, da diese Wunden in der Hitze sehr leicht bössartig und gefährlich werden.

Die Araber behalten das Fleisch junger Dromedare in Gefäßen auf, welche sie mit Fett anfüllen. Sie bereiten aus der Milch Butter und Käse. Diese Milch ist sehr fett und dicke, daher sehr nahrhaft.

Die Sättel, welche man den Dromedaren auflegt, sind in der Mitte hohl, und haben an den beiden Bogen ein Stück rundes wagrechtes Holz, welches man beim Reiten mit der Hand anfaßt, um sich daran festzuhalten. Lange Beutel, welche man an den Seiten herabhängen läßt, und in welche man einige Lebensmittel packt, ein Schlauch mit Wasser für den Reisenden und ein lederner Gurt in der Hand, um das Thier zu peitschen, machen das Reisegeräth aus. Aber diese Art zu reisen ist sehr ermüdend, wenn man es nicht sehr gewohnt ist. Die Lenden werden durch die starken und schnellen Erschütterungen wie zerbrochen; die Hände schwellen auf und schmerzen, und die Schnelligkeit hemmt fast den Athem. Sonini erzählt von einem Beduinenaraber, der die Reise von Kairo in Egypten bis Mekka, welcher Weg 200 deutsche Meilen beträgt, und wozu die Pilgrimskaravananen mehr als dreißig Tage brauchen, auf seinem Dromedar in fünf Tagen zurückgelegt hatte.

Das Wasser in den Magenzellen bleibt darin 12 bis 14 Tage frisch und unverdorben, und Bruce sah im Magen eines geschlachteten Dromedars an vier Maß Wasser, welches zwar eine bläuliche Farbe, aber einen guten Geschmack hatte, und gar nicht widrig roch.

## Fidele.

(Beschluß von Seite 18.)

Den andern Morgen, beim Anbruch des Tages, saß Vater Guilleri an der Thüre des Gasthauses und blies auf seinem Flagolet, jeder Diligence die vorbeifuhr, die Parisienne oder den Walzer aus dem Freischuß. Fidele, der neue Fidele, lag ihm zur Seite auf den Knien und hielt ein Tellerchen, auf welches jeder Reisende sich bestrebt eine kleine Gabe zu werfen, eben so sehr durch das Kind als durch den Greis zur Theilnahme und zum Mitleiden bewogen.

So giengen mehrere Monate hin; die beiden Unzertrennlichen irren von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Fidele schließ jede Nacht zu den Füßen seines Herrn und bei Tage wachte er über ihn, immer bereit, auf Denjenigen los zu stürzen, der eine Miene gemacht hätte, den Greis zu mißhandeln. Ich glaube, wenn es Einer sich unterstanden hätte, er hätte ihn gebissen.

Eines Tages machte man in einer Meierei Fidele den Vorschlag eine Heerde zu hüten, man versprach ihm, ihn wohl zu nähren; aber da man nur ihn ernähren wollte, verweigerte er's.

Ein andermal interessirte sich ein reicher Pächter ohne Kinder, dermaßen für den armen Stummen, daß er ihm den Vorschlag machte, ihn zu adoptiren. — „Und was soll aus meinem armen Blinden werden“, schien er mit seinem Blick zu sagen, aber er fand keine Seele, die so barmherzig gewesen wäre, um sich mit einem schwachen Greis zu belasten. Man murmelte ihm zu Gehör: Das Armen-Hospital! Aber er fühlte nicht den Muth in sich glücklich zu seyn und frei, während sein armer Freund des einzigen Gutes beraubt worden wäre, das ihm blieb, die Freiheit. Ein Armenhospital, dachte er, das ist ja fast ein Kerker! Und, ohnerachtet aller Spenden, aller Anerbietungen und Versprechungen bestand er darauf, das Loos Desjenigen zu theilen, dem er das Leben verdankte und gerettet hatte.

Seinerseits fühlte indeß der arme Blinde, daß er dem Stücke dieses würdigen Kindes im Wege stehe, und da er ihn nicht zu überreden vermochte, daß ihre Trennung nothwendig wäre, so faßte er für sich selbst seinen Entschluß. In einer Nacht, während sein junger Freund im tiefsten Schlafe lag, stand er leise auf und suchte sich, ohne einen andern Führer, als sein Stab, seinen Weg so gut er konnte, indem er die Mauern und Häuser entlang, dem Armenhospital zugiehg.

Bei seinem Erwachen sucht Fidele, und sucht wieder. Er geht, er kommt, er steigt herauf und herab, man ruft ihn, er antwortet nicht, er läuft in der Straße Alles in seinem Wege niederrennend; er ist wie ein toller Hund; er kommt in's Nachtlager zurück. Niemand. Nun stößt er Klagen, Seufzer aus, macht convulsivische Gebarden. Er will nichts nehmen, nicht einmal ein Glas Wasser. Man ist nah' daran ihn für wahnsinnig zu halten.

Den folgenden Tag führte der Leichenwagen des Armenhauses einen armen Unglücklichen zu seiner letzten Wohnung. Es war der blinde Greis, der am Abend zuvor durch eine Kalesche überfahren worden war, als er über die Straße gehen wollte, um sich in das Armenhaus zu begeben.

Ein kleiner Knabe, mit niedergeschlagenem Haupte, folgte allein dem Leichenwagen. Es war der kleine Stumme, es war Fidele! Es war der Hund des Blinden. Es war das Leichenbegängniß des Armen.

## Verschiedenes.

Ein Doctor Grépinet zu Landrecies soll einen Apparat erfunden haben, vermittelst dessen man, ohne das Geringste für die Arbeiter zu befürchten zu haben, einen Brunnen von unten nach oben aufmauern kann. Was auch vorkommen mag, wenn ein Erdsturz erfolgt, wenn Wasser einbricht, oder bösartige Gase ansströmen, stets soll man sich vermittelst dieses Apparats mit Leichtigkeit retten können.

(Erfindung des Schießpulvers.) Man hat in zwei orientalischen Manuscripten im Escorial gefunden, daß das Schießpulver wirklich eine chinesische Entdeckung ist, daß die Perser die Verfertigung aus China mitgebracht und die Kraber sie von den Persern erlernt haben. Bei der Belagerung von Melka im Jahr 691 bedienten sich die Kraber desselben schon.

Ein Waffenschmied in Cosingwolb, Yorkshire, hat eine Lärm Lampe erfunden, zum Ersatz für die Fußangeln, welche nun gesetzlich verboten sind. Sie kann in jedem Hof oder Garten, wo es etwas zu stehlen giebt, an einen Baum oder Pfosten angelehnt werden, und so wie jemand in ihre Nähe kommt, entzündet sie sich und verursacht 15 bis 20 Schüsse, die einige Miles weit gehört werden können. Für Waldgehege wird sie so eingerichtet, daß eine Rakete in die Luft fliegt, an welcher man abnehmen kann, in welcher Richtung der Wilddieb zu suchen ist. Sie ist für andere gänzlich gefahrlos, aber geeignet, dem verwegentsten Diebe Schrecken einzujagen.

nieht.  
was  
Stup  
in toller  
imant.  
stische  
in die  
ung zu

der An  
legen  
Thend  
ist ei  
ubend  
agte,  
Hine  
Blin-

mit ei  
h'ir  
unter  
man  
lapp-

scien  
Schick  
Pfer  
aber ka  
ng von  
schen-

hat eine  
welche  
hof der  
zum der  
er die  
Schick  
abstrage  
liegt,  
ung der  
stohel.  
spieren.

Badische  
Landesbibliothek